

verwinden werden, was ich Ihnen zufügen mußte, und daß Sie nicht im Groll meiner gedenken.«

Er zog ihre Hände an die Lippen und bedeckte sie mit Küssen. »Lena, liebe, teure Lena — ich will gewiß alles tun, was Ihren Schmerz erleichtern kann. Sorgen Sie nicht um mich — ich werde mich durchringen. Wenn ich nur über Ihr Schicksal so beruhigt wäre wie über das meine. Sie wissen in Ihrer Unerfahrung noch gar nicht, was für ein Martyrium Sie auf sich nehmen wollen.«

»Müssen . . . sagen Sie müssen . . . ich weiß es — und ich fürchte mich davor«, stammelte sie mit blassen Lippen.

Er starrte mit brennenden Augen auf sie herab und atmete schwer. »Wollen Sie mir nicht alles anvertrauen, Lena? Vielleicht finde ich einen Ausweg, vielleicht kann ich Ihnen doch helfen.«

Sie schüttelte trostlos den Kopf. »Nein, Sie können nicht helfen. Und ich darf Ihnen nicht sagen, weshalb ich dies Opfer bringen muß. Wie ich es tragen werde, ich weiß es nicht, weiß nur, daß ich den Weg gehen muß, den das Schicksal mir bestimmte.«

Er trat von ihr fort, weil er fürchtete, sich nicht länger bezwingen zu können. »Weiß Ihre Mutter, daß Sie sich mit Borkenhagen verloben?«

»Nein, sie darf es auch jetzt nicht erfahren — es würde sie ängstigen und beunruhigen. Sie weiß ja, daß mein Herz Ihnen gehört; und sie hat mit mir gehofft auf eine bessere Zukunft.«

»So ist es Ihr Vater, der Sie zu diesem Schritte drängt«, forschte er düster.

Sie krampfte die Hände zusammen. »Fragen Sie nicht — ich kann und darf Ihnen nicht antworten.«

Er konnte es nicht länger ertragen, in ihr blasses, trauriges Gesicht zu sehen.

»Gestatten Sie, daß ich mich entferne, Lena. Mir ist, als müßten mich die Wände hier erdrücken. Leben Sie wohl . . . Und ich danke Ihnen, daß Sie mir selbst gesagt haben, was ich erfahren mußte.«

Er führte ihre Hände an seine Augen und seine Lippen und ging langsam zur Tür. Sie sah ihm nach mit einem Blick, in dem ihr ganzer Schmerz lag. An der Tür wandte er sich noch einmal um. Auge in Auge verharrten sie eine Weile. Ewigkeiten waren in diesen Blick gedrängt. Ein zitternder Atemzug hüben und drüben — dann flog Lena plötzlich durch das Zimmer auf ihn zu. Seine Arme umschlangen voll leidenschaftlicher Innigkeit die schlanke, zitternde Mädchengestalt. Ihre Lippen fanden sich in einem Kuß, der sie beide erschauern ließ. Und dann sahen sie sich noch einmal tief in die Augen.

»Leb wohl . . . meine geliebte Lena . . . leb wohl«, stammelte er mit erstickter Stimme.

»Leb wohl, Heinz . . .«

Er riß sich los und stürmte hinaus.

Lena schrie im höchsten Jammer noch einmal seinen Namen, dann sank sie kraftlos, gebrochen in die Knie und krampfte die Hände in den Boden.

Ihr Schrei hallte in seinen Ohren wider. Verstört hastete er draußen an Hermann Warnstetten vorbei, ohne ihn zu sehen. Seine Augen starrten glanzlos vor sich hin, und in seinem Gesicht zuckte die Erregung.

Er warf sich auf sein Pferd und jagte davon.

Warnstetten blickte ihm betreten nach und fluchte dann leise vor sich hin. Ihm war sehr unbehaglich zumute.

Heinz Romitten wußte nicht, wohin ihn sein Pferd trug. In seinen Schmerz versunken, achtete er nicht auf den Weg. Es fiel ihm auch nicht ein, sein Pferd wie sonst zu schonen, was lag ihm jetzt daran. Er wollte nur der dumpfen Verzweiflung entgehen, die ihm das Herz zusammenpreßte. Erst jetzt fühlte er ganz, was Lena ihm gewesen, was er mit ihr verloren hatte. Ihm graute vor seinem einsamen Heim, wo der Schmerz riesengroß neben ihm stehen würde, ihn erdrückend. Sein ganzes Dasein schien ihm plötzlich, zwecklos. Wozu sollte er nun noch schaffen und arbeiten? Für wen?

Bis in den sinkenden Abend jagte er umher. Es war schon dunkel, als er heimkehrte. Wie zerschlagen an allen Gliedern fiel er auf sein Lager.

Franz Borkenhagen hatte inzwischen auf Nachricht von Warnstetten gewartet. Als er am Morgen drüben gewesen war, um seine Werbung vorzubringen, war Lena nicht zu Hause gewesen. Ihr Vater hatte das als einen glücklichen Zufall betrachtet, denn er fürchtete mit Recht, daß Lena den Freier abweisen würde, wenn er sie nicht zuvor gefügig machen konnte.

Für Warnstetten bedeutete diese Werbung eine Befreiung aus mißlichster Lage, und er nahm sich gleich vor, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Lena zur Annahme zu veranlassen. Er sagte Borkenhagen, daß seine Tochter sicher, gleich ihm, mit Freuden den ehrenvollen Antrag annehmen würde, und erbot sich, ihm selbst ihre Antwort nach Borkenhagen zu bringen.

Der Freier hatte mit selbstgefälligem Lächeln zugehört. Für ihn war es zweifellos, daß die bettelarme Lena Warnstetten mit Freuden dem reichen Freier ihr Jawort geben würde. Er war sich auch seines Wertes wohlbewußt, wenn sich dieser Wert auch nur in Zahlen ausdrücken ließ. Lange hatte er gezögert, das entscheidende Wort zu sprechen. Seine Freiheit war ihm zu kostbar, als daß er sie leichtherzig aufgegeben hätte. Aber seine Leidenschaft für das schlanke, schöne Mädchen übermannte ihn schließlich doch. Immer hatte er alles besessen, was er sich wünschte.

Wozu sollte er sich diesen einen Wunsch versagen? Er hätte ja unstreitig genug bessere Partien machen können, einem Franz Borkenhagen stand, wie er meinte, jede Tür offen. Aber Lena Warnstetten brachte nun einmal all seine Sinne in Aufruhr, und je kühler sie sich ihm gegenüber gab, je heftiger verlangte er nach ihrem Besitz.

Nun hätte er das entscheidende Wort gesprochen, und in einem Anfall von Großmut hatte er Warnstetten seine Hilfe aus allen Kalamitäten zugesagt.

Es wurde aber Abend, ehe Warnstetten in Borkenhagen eintraf. Der Herr dieses prachtvollen Besitzes empfing seinen künftigen Schwiegervater in einem elegant ausgestatteten Rauchsalon mit etwas nachlässiger Höflichkeit und gut gespielter Gleichmut. Nur in seinen Augen flackerte ein unruhiges Licht.

Er lud Warnstetten zum Sitzen ein, schob ihm ein fahrbares Rauchtischchen zu und zündete sich selbst eine frische Zigarette an. Dann warf er sich in einen der tiefen

Klubsessel und schlug die Beine übereinander, so daß man die eleganten seidenen Strümpfe sah. Mit einem undefinierbaren Lächeln sah er in Warnstettens Gesicht.

»Nun, verehrter Schwiegervater in spe, bringen Sie mir endlich das Jawort Magdalenas? Ich hatte Sie früher erwartet.«

Warnstetten rückte unbehaglich in seinem Sessel. »Ich wäre auch früher gekommen, aber Sie wissen, meine Frau hatte sich in die Klinik des Professors Krause begeben.«

»Ganz recht. Sie sagten mir das heute morgen. Ich hatte keine Ahnung, sonst hätte ich selbstverständlich meine Werbung noch zurückgehalten.«

»Nun, gerade in so schlimmen Zeiten ist eine Aufmunterung sehr am Platze. Ich wollte nur mein langes Ausbleiben entschuldigen. Aber als Lena endlich nach Hause kam, traf ein Telegramm ein, welches uns die glücklich verlaufene Operation meldete.«

»Ah, meinen herzlichen Glückwunsch!«

»Danke sehr. Also wie gesagt, das Telegramm traf ein, und meine Tochter war vor Freude darüber so fassungslos, daß ich erst warten mußte, bis sie sich einigermaßen beruhigt hatte. Sie hängt unglaublich an ihrer Mutter. Erst am späten Nachmittag konnte ich ihr Mitteilung machen von Ihrem ehrenvollen Antrag. Und hier bin ich nun, um Ihnen Lenas Jawort zu bringen.«

Borkenhagen ließ sich mit satterm, breitem Lächeln in die Lehne seines Sessels zurückgleiten.

»War wohl nicht wenig überrascht, hm?« frug er mit der Miene eines Menschen, der sich bewußt ist, ein kostbares Geschenk großmütig ausgeteilt zu haben.

Warnstetten sog krampfhaft an seiner Zigarette; dann sagte er, gleichfalls lächelnd: »Nicht zu knapp, lieber Sohn; sie konnte es zunächst gar nicht fassen und ist noch jetzt ganz benommen.«

Borkenhagen lachte laut auf, und seine schmalen, verschwommenen Augen glänzten begehrllich.

»Na ja, kann es mir denken. Das hatte sie sicher nicht erwartet. Kann auch höllisch stolz sein; für jede andere hätte ich meine Freiheit nicht so leicht geopfert. Nun erzählen Sie mal ausführlich, Schwiegerpapa, wie nahm sie es denn auf, das Rackerchen? Hat mich verwünscht knappgehalten — immer kühl bis ans Herz hinan!«

»Sie ist, ein bißchen eigen, die Lena, lieber Sohn. Einfluß meiner Frau. Spröde wie Glas. Ein bißchen vorsichtig müssen Sie schon sein. Sie zeigt nicht gern, was sie im Herzen fühlt, und scheint kühler, als sie ist.«

Borkenhagen zwinkerte mit den Augen. »Werden wir schon kriegen, unbesorgt. Sie soll es gut haben bei mir. Pariser Toiletten, Brillanten, Reisen — alles, was das Herzchen begehrt. Na, ich kenne doch die Weiber, darauf beißen sie alle an.« Er lachte und schlug Warnstetten auf das Knie.

Dieser hätte noch gestern der Ansicht Borkenhagens beigestimmt, aber er war jetzt durchaus nicht mehr so zuversichtlich. Lenas ganzes Wesen hatte ihm gezeigt, daß er seine Tochter unterschätzt hatte. Das war nicht mehr das fügsame, sentimentale Kind. Sie hatte ihm gezeigt, daß sie einen Willen hatte. Nun, Borkenhagen würde sie schon zurechtrücken, wie er sie brauchte. Das war seine Sache. Und schwer würde es doch wohl nicht halten.

Hermann Warnstetten wußte selbst zu sehr ein gutes, üppiges Genußleben zu schätzen, als daß er nicht glaubte, Lena würde schließlich doch froh sein, Frau Borkenhagen zu heißen. Die Liebelei mit Romitten würde sie in der Ehe bald genug vergessen. So redete er sich das Unbehagen aus, und als Borkenhagen eisgekühlten Sekt bringen ließ und mit seinem »Schwiegerpapa« anstieß, wurde er ganz aufgeräumt und erzählte eine erfundene Geschichte, wie Lena erstaunt und erfreut gewesen wäre über die Werbung.

Borkenhagens Augen funkelten begehrllich. »Wahrhaftig, das Rackerchen hat mir warm gemacht. Ganz unsinnig hab' ich mich angestellt in der letzten Zeit. Entre nous, Schwiegerpapa, ich habe mich dagegen gewehrt, wollte nicht — wollte einfach nicht. Aber neulich sah ich sie drüben im Wald, in so einem billigen weißen Fähnchen, aber, Donnerwetter, wie eine Königin sah sie aus. Und die Figur . . . So was gibt's ja nicht noch mal. Wenn die erst in Pariser Toiletten steckt — süperb. Sie wird alle ausstechen — alle!«

Warnstetten machte ein unbehagliches Gesicht. Delikat war Franz Borkenhagen nicht. Es war doch etwas peinlich, in solchen Worten von seiner Tochter reden zu hören. Aber er schieg und quittierte mit einem gezwungenen Lächeln.

Als die Herren sich verabschiedeten, machten sie aus, daß Borkenhagen am nächsten Tage nach Warnstetten kommen sollte, um Lena als seine Braut zu begrüßen.

Um die Mittagsstunde des kommenden Tages fuhr Franz Borkenhagen in seinem eleganten Wagen in Warnstetten vor. Wie immer nach der neuesten Mode gekleidet, kletterte er ein wenig schwerfällig aus dem Wagen und stieg breitspurig die Treppe empor.

Warnstetten begrüßte ihn mit zur Schau getragener Jovialität an der Tür seines Hauses und führte ihn in den altmodisch möblierten Salon, wo ihn Lena erwartete.

Das junge Mädchen empfing ihn bleich, aber in tadelloser Haltung. Sie trug dasselbe schlichte weiße Kleidchen, in welchem er sie neulich im Walde gesehen hatte, ohne jeden Schmuck.

Borkenhagen überreichte ihr ein kostbares Bukett und küßte ihr die Hand.

»Ich schätze mich glücklich, teure Lena, daß Sie eingewilligt haben, meine Frau zu werden«, sagte er formell. Ihre Haltung genierte ihn ein wenig und dämpfte sein lautes Wesen.

Lena hatte schnell ihre Hand wieder zurückgezogen und legte die Blumen achtlos beiseite.

Er betrachtete Lena mit heißen Blicken. Sein Herz schlug rebellisch in der Brust. Er hatte sich vorgenommen gehabt, sie ohne weiteres in seine Arme zu nehmen und herzlich abzuküssen, aber etwas in ihrem Wesen zwang ihn, seine Gefühle zurückzuhalten.

Lena wandte sich ihm wieder zu. Warnstetten hatte mit einem mahnenden Blick auf seine Tochter das Zimmer verlassen. Die Verlobten waren allein.

»Ich habe Ihre Werbung angenommen, Herr Borkenhagen, obwohl ich, wie ich Ihnen offen gestehen will, nicht das für Sie empfinde, was man Liebe nennt. Sie müssen

Geduld mit mir haben. Ich bitte Sie darum«, sagte sie halblaut, ihn mit ihren großen Augen ernst ansehend.

Das klang nun freilich anders, als es Franz Borkenhagen angenommen hatte. Aber sie sah dabei so entzückend aus, daß er alles vergaß über die Gewißheit, daß sie ihm gehörte, daß sie sein Eigentum sein würde. Die Leidenschaft schlug über ihm zusammen. Er zog sie plötzlich in seine Arme und küßte sie schallend auf die blassen, zuckenden Lippen.

»Ich will dich schon lehren, was Liebe ist, süße Lena«, stieß er hervor.

Lena lag wie tot in seinen Armen, wie im Grauen erstarrt. Sie wollte aufschreien in namenloser Qual, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Unsagbar gedemütigt und erniedrigt kam sie sich vor. Sie taumelte um sich greifend und sank in einen Sessel.

Er betrachtete sie lächelnd. Wie reizend sie war in ihrer mädchenhaften Befangenheit. Dafür hielt er ihr Benehmen. Um ihr Zeit zu geben, sich zu fassen, und um selbst die verlorene Haltung zurückzugewinnen, trat er beiseite.

Da sah er die achtlos hingelegeten Blumen auf dem Tisch. »Die Blumen haben deinen Beifall nicht gefunden, meine süße Lena?«

Sie raffte sich gewaltsam auf aus ihrem qualvollen Zustand und trat heran. Was konnten die armen Blumen dafür, daß sie ihr von einem ungeliebten Freier gespendet waren.

»Doch, sie sind sehr schön, nur viel zu kostbar für mich.«

Er lachte und tätschelte ihr die Hand. »Für Franz Borkenhagens Braut ist nichts kostbar genug.«

»Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich will eine Vase mit Wasser füllen für die Blumen.«

Er hielt sie fest. »Was ist das — wie sagt man zu seinem Bräutigam?«

Sie machte sich zitternd frei. »Laß mich — die Blumen.«

»Nein, bleib! Die Vase kann man später füllen.«

Lena griff schnell nach einer Vase und schritt zur Tür. Sie mußte einen Augenblick aufatmen draußen, sonst ertrug sie es nicht länger.

Er wollte sie trotzdem halten. Zum Glück trat Warnstetten jetzt wieder ein, und Lena schlüpfte schnell hinaus.

Draußen in dem großen, nüchternen Hausflur, an dessen Wänden vergilbte Erntekränze hingen, stellte sich das junge Mädchen an ein Fenster und preßte die Stirn gegen das Glas. Ein Stöhnen brach aus ihrer Brust.

»Hilf mir, mein Gott, hilf mir«, betete sie inbrünstig.

So stand sie eine Weile, dann hatte sie sich gefaßt und ging in die Küche, um die Vase zu füllen. Die alte Köchin frug sie etwas wegen der Mittagstafel. Borkenhagen sollte mit in Warnstetten essen. Lena gab gedankenlos Auskunft und ging mit schweren, müden Schritten wieder in den Salon zurück. Dort ordnete sie mechanisch die Blumen in der Vase.

Borkenhagen stand neben ihr und sah ihr mit verliebten Blicken zu. Seine Augen glitten über die schlanke, feingerundete Gestalt, über das ernste, gesenkte Antlitz, das in aller Seelenqual von einem seltsam süßen Liebreiz beseelt war. Er sah, wie anmutig die